

Der Gießener Anzeiger erscheint täglich, außer Sonntagen, - Festtagen, viermal wöchentlich. Gießener Familienblätter, monatlich wöchentlich, Kreisblatt für den Kreis Gießen (Dienstag und Freitag), zweimal monatlich. Landwirtschaftliche Zeitfragen, Kreisblatt - Anzeiger für die Schriftleitung 112. Verlag, Geschäftsstelle 112. Adresse für Abonnenten: Anzeiger Gießen. Annahme von Anzeigen für die Tagesnummer bis vormittags 9 Uhr.

Gießener Anzeiger

General-Anzeiger für Oberhessen

Rotationsdruck und Verlag der Brühl'schen Univ.-Buch- und Steindruckerei R. Lange. Schriftleitung, Geschäftskasse u. Druckerei: Schulstr. 7.

monatlich 75 Pf., vierteljährlich 2.20; durch Abholer u. Zweigstellen monatlich 65 Pf.; durch die Post 75 Pf. - vierteljährlich, auschl. Porto, 2.20; auschl. Porto, 2.40. - Haupt-Verantwortlicher: Hugo Goeh. Verantwortlich für den polit. Teil: Hugo Goeh. für „Heimatkunde“, „Verständnis“ und „Gewissensloos“: Karl Heurath; für „Stadt und Land“: Otto Braun; für den Anzeigenteil: P. Bed.

Zum neuen Jahre!

Was haben die fünf Monate Krieg im inneren Leben Deutschlands schon verändert! Ueber den Sommermonaten wühlte sich das Tor, durch das wir in eine völlig neue Zeit schritten; was hinter uns lag, erscheint uns heute verstaubt und vergessen, die Verhältnisse, in denen wir arbeiteten, bilden in Rauch und Moder Stübe einer vergangenen Kulturepoche. Wir dürfen es heute mutig glauben und bekennen, daß dieser historische Wettersturz uns zu unserem Heile gekommen ist: versunken sind die Gärten, in denen die üppigen Schlingpflanzen inneren Sadens wucherten, und die Waffen des Parteikrieges, die uns übrig geblieben sind und noch hier und da umherliegen, wollen wir zusammentragen in die Museen, die der Erinnerung an Verklungenes gewidmet sind. Es ist, als hätten wir uns in einer großen Völkerverwanderung mitbewegt. Millionen Deutscher sind nach Ost und West über die Grenzen gewandert, aber auch uns Zurückgebliebenen hat die Welle mit fortgerissen, und wir fühlen uns wie an fremdem Gestade. Das Land der Väter blüht uns aus anderen Augen fragend und mahnend an: wenn sonst Freundschaften und Silvesterjubiläum die Luft erschütterten, spricht heute eine einzige Stimme laut und vernünftig zu uns: Eure Stunde ist gekommen! Und wie die Gefahr der Feinde unsere Heere auf den Siegesmarsch gebracht hat, so haben wir in den deutschen Städten und Dörfern die Hut unserer heiligen Muttersprache übernommen, fremden Unrat hinweggesetzt, in den Willen unserer Führer mit eingestimmt, nicht zu rasten, bis der Friede ein siegreiches Deutschland begrüßt! Es ist ein lautloses, ernstes Harren eingetreten, wo sonst alles hastete, beladen von der Bürde der Widerwärtigkeiten einer kranken Zeit.

Wir hatten oft geglaubt, in schnelllebigem Tagen zu wirken, und doch war dieses verfunfene Zeitalter so müde und dumpf, wie unser Reichskanzler es genannt hat. Heute spüren wir erst den frischen Luftzug ereignisreichen, geschichtlichen Waltens. Jeder Tag fördert Umwälzungen. Glaubt nicht, wenn die Meldung großer Schlachten einmal ausbleibt, daß Stillstand eingetreten sei! Ueber der tage- und wochenlangen Wacht in den Schützengraben rauschen die Fittiche folgenschweren Schicksals. So kommt der Frühling ins Land. Zuerst rauschen die Stürme, dann erwachen die linden Lüfte, und schließlich, man weiß nicht, was noch werden mag, ist die Fülle des Werdens vollendet, dessen Geheimnis wir nie ganz enträtseln. Aber die Felder sind für uns bestellt. Beispiellos sind die Leistungen, die Tapferkeit und die Ausdauer unserer Kämpfer, mit dem Gottvertrauen des Säumers harren wir der Ernte. Die Dauer des Wachstums und des Reisens bestimmt ein höherer Geist. Nicht den Soldaten allein, der im Felde steht, lohnt der Sieg; auch der friedliche Arbeiter, der an der Fursorge, am inneren Umbau, mitarbeitet, empfängt den Segen des Fortschrittes, den uns das Jahr 1915 verheißt.

Wenn wir heute die Schwelle dieser Zeitgeschichte überschreiten, haben wir gewiß viele ernste und schwere Fragen an das Schicksal. Wir erhoffen von dem neuen Jahre, daß es uns den ersehnten Frieden bringen wird, daß der Krieg, der graue Mitter des Weltgeistes, bald zurücktreten möge. Wir sehen günstige Anzeichen um uns. Die Siege unserer Truppen und die Ohnmacht unserer Feinde. Der Krieg hat, trotz fünfmonatiger Dauer, den heimatischen Boden im wesentlichen verschont; unsere Heere haben ihn in Feindesland getragen. Wir sind von der Größe und Dauer unserer eigenen Erfolge überrascht, denn man hatte kaum zu hoffen gewagt, daß das deutsche Volk in Waffen nach zwei Fronten zugleich einen Offensivkrieg erfolgreich zu führen imstande sei. Daß unsere Feinde, die uns diesen schweren Entscheidungslampf aufgedrängt haben, in jeder Beziehung enttäuscht worden sind, daß sie bereits beginnen, sich gegenseitig mit Vorwürfen zu traktieren, ist ein weiteres gutes Omen für uns. Russen und Franzosen sind ziemlich am Ende ihrer Kräfte angelangt, und Lord Ritteners Frühlingserwartungen brauchen wir nicht zu fürchten, denn wir haben noch kriegstüchtige Männer genug, die den britischen Zuzug aufwiegen. Der russische Koloss hat nach entscheidenden Schlägen, die er empfangen hat, noch einmal verzweifelt sich zu neuem Widerstande aufgerafft, allein man darf bei ihm, der schon so viele Gefangene an die deutsch-österreichischen Verbündeten verloren hat, eine starke Demoralisation vermuten, die den Ausschlag geben wird. Es wird sich ferner zeigen, daß die russische Führung der deutschen nicht gewachsen ist und das Wort Hindenburgs sich bestätigen wird: „Wir haben das Gefühl vollständiger Ueberlegenheit.“

Bewunderung und Dank im Herzen — so treten wir in das neue Jahr ein. Ueberall sproßt neues Leben empor und alles stirbt ab. Der einzelne Mensch fühlt wieder, daß er nur ein Staubkorn ist in dieser Welt gewaltiger Bewegung, der Deutsche, ob er schon wandert im finstern Tal, fürchtet kein Unglück, denn er hält sich an dem Stecken und Stab des Herrn, der ihn tröstet. Stumme Trauer um die Toten beschleicht uns zu diesem Jahreswechsel; es klingt das Wort so traurig gar: leb wohl, leb wohl auf immer!

dar. Aber gehen wir heraus aus unserer Hütte, so spüren wir um uns den Hauch der Unsterblichkeit, der alles Jagen und Klagen zurückdrängt. Diese Tage werden genannt werden noch unter den fernsten Geschlechtern. Neue, überwältigende Ereignisse, deren Farben kein menschlicher Geist sich ausmalen kann, stehen uns bevor. Die Fülle des Lebens und Webens, die uns umgibt, vertreibt alle Schatten. Auch in diesen Formen des Schauens und Erlebens wird das Faustwort empfunden vom „kräftigen Beschließen, zum höchsten Dasein immerfort zu streben“. Das deutsche Volk steht an der Jahreswende mit des regsten Schaffens Hochgefühl. Deutsches Neujahr wollen wir feiern; unsere Kantonen grüßen die neue Zeit! Und wenn unsere Stimmen und Briefe sie heute nicht erreichen sollten, unsere treuen Jecher in den Schützengraben, so wissen sie es doch, daß alle heißen Wünsche der Heimat sie begleiten, daß die Silvestergeister aus den deutschen Dörfern und Städten in Feindesland hinauswandern und rufen: ein frohes und glückliches neues Jahr, soweit die deutsche Junge Klingt!

(WTB.) Großes Hauptquartier, 30. Dez. vormittags. (Amtlich.) Westlicher Kriegsausflug: Um das Schloß St. Georges, südöstlich von Neuport, welches wir vor einem überraschenden Angriff räumen mußten, wird noch gekämpft. Sturm und Wolkenbrüche richteten an den beiderseitigen Stellungen in Flandern und im Norden Frankreichs Schaden an. Der Tag verlief auf der übrigen Front im allgemeinen ruhig.

Westlicher Kriegsausflug: In Ostpreußen wurde die russische Heereskavallerie auf Willkallen zurückgedrängt. In Polen rechts der Weichsel ist die Lage unverändert.

Auf dem westlichen Weichselufer wurde die Offensive östlich des Bzura-Abchnittes fortgesetzt. Im übrigen dauern die Kämpfe an und östlich des Namta-Abchnittes sowie bei Anowloz und südwestlich fort.

Nach auswärtigen Mitteilungen hat es den Anschein, als ob Lomwie und Sternwiese nicht in unserem Besitz wären. Diese Orte sind seit mehr als sechs Tagen von uns genommen. Sternwiese liegt mit hinter unserer Front.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 30. Dez. (WTB. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 30. Dezember mittags. In den Karpaten griffen unsere Truppen nördlich des Ujsofer Passes an und nahmen mehrere Höhen. Nördlich des Lubliner Passes brachte ein Gegenangriff die Vorrückung der Russen zum Stehen. Weiter westlich ging der Feind mit schwächeren Kräften an einzelne Uebergänge heran.

Nördlich Gorlice, nördöstlich Zalkicyn und an der unteren Wida brachen die russischen Angriffe unter schweren Verlusten zusammen. Im Raum östlich und südöstlich Tomaszow machten die Verbündeten Fortschritte.

Auf dem Balkankriegsausflug herrscht an der serbischen Grenze Ruhe. Rächliche Angriffe der Montenegriner auf Gai bei Autowatsch und auf Lastwa bei Trebinje wurden abgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Döfer, Feldmarschallleutnant.

Von der deutschen Verwaltung in Belgien.

Brüssel, 30. Dez. (WTB. Nichtamtlich.) Die deutsche Verwaltung hat durch eine Verordnung vom 17. Dezember im Interesse der Ernährung der belgischen Zivilbevölkerung bis auf weiteres die Verbringung ausländischen Mehles aus Getreide, das dem Comité national de secours et d'alimentation zugeführt wird, von den bisher nach belgischen Gesetzesvorschriften darauf ruhenden Zöllen verfügt.

Die Kämpfe bei Lombartzyde.

Berlin, 30. Dez. (WTB. Nichtamtlich.) Aus dem Großen Hauptquartier erfahren wir, daß die Pressenachricht, daß die Belgier in den Kämpfen bei Lombartzyde 2000 Deutsche gefangen genommen hätten, vollständig erfunden ist. — In den wochenlangen Kämpfen in der Gegend von Lombartzyde und Neuport verloren die Deutschen an Toten, Verwundeten und Vermissten überhaupt nur etwa 1200 Mann. Die Zahl der Vermissten, die allein gefangen sein könnten, ist dabei verschwindend gering. Auch die in der Pressenachricht geschilderten Nebenumstände sind von Anfang bis Ende unwahr.

Flandern im Nebel.

Berlin, 31. Dez. Wie dem „Berl. Tageblatt“ über Kopenhagen aus Paris gemeldet wird, war ganz Flandern während der letzten Tage in einen beinahe undurchdringlichen Nebel gehüllt, der jede kriegerische Operation unmöglich machte.

Neue englische Truppensendungen.

Amsterdam, 30. Dez. (WTB. Nichtamtlich.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Le Havre: In den letzten Tagen sind große Mengen englischer Truppen nach Frankreich transportiert worden. In Le Havre sind allein schätzungsweise 40 000 Mann gelandet worden.

Ein gutes französisches Zeugnis für die deutsche Militärverwaltung.

Berlin, 31. Dez. Folgendes Lob der deutschen Militärverwaltung wird dem Berliner „Lokal-Anzeiger“ auf Genf übermittelt: Nordfranzösische Notabeln hätten befunden, daß die deutsche Militärverwaltung in den ihr unterstehenden Städten vollkommen einwandfrei arbeite, die Ordnung ohne Schikane aufrecht erhalte und für die Nahrungsmittelzufuhr die Schwierigkeiten beseitige. Die Pariser Presse sucht sich um diese unausgesprochene abgegebenen bedeutenden Erklärungen herumzudrücken.

Bescheidene Freuden der Engländer.

Kopenhagen, 30. Dez. (WTB. Nichtamtlich.) „National Tidende“ meldet aus London: Man sieht es hier nicht als wahrnehmlich an, daß das Bombardement von Cuxhaven größeren Schaden angerichtet hat, der im Verhältnis steht zu dem angewendeten Risiko und den Kosten. Man bemerkt mit Freude, daß Luftschiffe ungeeignet sind, größeren Schaden durch Bombenwürfe anzurichten. Man sieht Expeditionen von Luftschiffen nur als geeignet an zur Aufklärung.

„Berlingske Tidende“ meldet aus London: Der englische Zug gegen Cuxhaven ist überall Gegenstand triumphierender Kommentare, die den Angriff als die größte Fliegergroßtat in dem großen Feldzuge feiern. Nur starke Rebel hätten das Eintreten noch größerer Erfolge verhindert. Es sei erwiesen, daß Zeppelinluftschiffe nur von geringem Nutzen, ohne militärische Bedeutung und nicht imstande seien, Luftschiffangriffe zu verhindern. (Notiz des WTB. Die Verabfolgung der Leistungsfähigkeit der Luftschiffe soll wohl zur Beruhigung der englischen Nerven dienen.)

London in Angst.

London, 30. Dez. (WTB. Nichtamtlich.) Die Marine- und Militärbehörden machen die Straßenpassanten auf die Gefahr durch Geschossteile und Kugeln aufmerksam, die von den Kanonen, welche man gegen feindliche Luftschiffe verwendet, beim Versuche eines Luftangriffs auf London, abgeschossen werden würden. Die Zivilbevölkerung wird aufgefordert, womöglich in Kellern Zuflucht zu suchen, sobald sie Schüsse höre.

Scarborough im Dunkel.

London, 30. Dez. (WTB. Nichtamtlich.) „Daily Telegraph“ meldet aus Scarborough vom 28. Dezember: Der Kommandant des Bezirkes hat angeordnet, daß zwischen halb 5 Uhr nachmittags und halb 8 Uhr morgens innerhalb vier Meilen von der Küste zwischen Saltbourn und Spurnhead von keinem Fahrzeuge Acetylen-, elektrische oder andere starke Lampen benutzt werden dürfen. Alle Lichter in den Häusern, die auf See sichtbar sind, sind auszuschließen oder abzublenden. Niemand darf ohne Ermächtigung Licht und Feuerwerk abbrennen. Jedermann, der auf offener Straße auf Anruf nicht stehen bleibt, läuft Gefahr, erschossen zu werden.

16 englische Handelschiffe werden vermisst.

Berlin, 31. Dez. Nach einer Meldung des „Amsterdamer Courant“ sind im Monat Dezember 16 englische Handelschiffe auf der Fahrt von der Südrsee und an der amerikanischen Küste als überfällig gemeldet worden. Es besteht die Annahme, daß sie von feindlichen Hilfskreuzern in den Grund gebohrt wurden.

Englische Schiffe auf englische Minen gefahren.

London, 30. Dez. (WTB. Nichtamtlich.) Die „Times“ melden vom 29. Dezember: Gestern sind vier englische Schiffe durch einen Zusammenstoß mit Minen verloren gegangen, nämlich der Dampfer „Limaria“, der kleine Dampfer „Gem“ und zwei Fischdampfer. Seit der Weihnachtstage sind in der Nordsee acht Schiffe infolge der Minen zugrunde gegangen.

Der letzte Kampf der „Emden“.

Englische Zeitungen veröffentlichen den Brief eines angloindischen Offiziers aus Ceylon vom 20. November, in dem er folgendes über die „Emden“ und ihren letzten Kampf berichtet:

„Wir hatten eine Abwechslung in unserer Eintönigkeit, indem man uns die Verwundeten der „Emden“ brachte. Sie kamen auf der „Edney“, die sie zum Sinken gebracht hatte. Ich ruderte um das Schiff, als es in den Hafen kam, und sah die unglücklichen Deutschen auf Deck liegen, ebenso den einen Treffer in ihrer Mitte. Später sprach ich mit den englischen Verwundeten im Hospital — und als die einmal bei ihrer Erzählung waren, konnte sie nichts mehr aufhalten. Ich hörte, wie die „Edney“ von der Anwesenheit der „Emden“ unterrichtet wurde, und wie sie mit 29 Knoten Vollkraft vorging. Als sie der „Emden“ ansichtig wurde, lag diese vor Anker, sie kam aber gleich hervor, um „die Schlacht anzunehmen“, wie einer der Kämpfer sich ausdrückte. Die „Emden“ pflanzte drei Schüsse in den Feind, die einzigen, die sie placieren konnte, denn die „Edney“ hielt sich fortan außer Schußweite, da sie die größeren Geschosse besaß. Sie verlor 600 Runden, und nach anderthalbstündigem Handgemach (das einen Serweg von 56 Meilen darstellte) zwang sie die „Emden“, auf Grund zu laufen, da ihr Steuer zerbrochen war. Die „Emden“ fuhr mit 19 Knoten Geschwindigkeit auf Ufer auf und der Anprall war so heftig, daß der Mann am Steuer sofort getötet wurde. Die „Edney“ kanalisiert hierauf, man solle sich ergeben, aber alle Vollmatrosen an Bord außer dreien waren tot und so erfolgte kein Gegenangriff. Die „Edney“ gab dann nochmals zwei Breitseiten auf das gestrandete Schiff ab, worauf die Deutschen etwas Wehgeschrei zu hören vermochten. Die „Edney“ verließ hierauf das Ufer, um das Kohlenstoff zu versetzen, das bei der „Emden“ war. Danach

Sam sie zurück und schickte Leute aus, um den Verwundeten zu helfen. Auf der „Emden“ soll es furchtbar ausgesehen haben. Die Verwundeten wurden von Bord genommen, wo Feuer ausgebrochen war, und an den Strand gelegt, wo einige von ihnen zwei Tage lang lagen, ehe man sich um sie kümmerte. Die Deutschen trafen ihre Pläne entgegen und warfen sie ins Meer.“ Mit einigen Worten der Bewunderung für den Heldentum der klaglos leidenden Verwundeten schließt der englische Offizier seinen Bericht, der sich selbst in Feindesmund zu einem Lobgefang auf das unerhörte Heldentum der Besatzung gestaltet.

Gerettete vom Kreuzer „Leipzig“.

Berlin, 31. Dez. Sechs Offiziere und 13 Mann des kleinen deutschen Kreuzers „Leipzig“ soll, wie der „Kölnischen Zeitung“ aus Valparaiso gemeldet wird, der englische Kreuzer „Glasgow“ in der Schlacht bei den Falklands-Inseln gerettet haben. Die Geretteten seien nach England unterwegs.

Eine amerikanische Einspruchsnote an England.

Washington, 30. Dez. Meldung des Reuterschen Bureau. Die Regierung hat England eine Note gesandt, in der sie auf baldige Verbesserung der Behandlung des amerikanischen Handels durch die britische Flotte bestünde und wärmend darauf hinweist, daß eine große Empfindlichkeit in Amerika durch „das ungerechtfertigte Eingreifen“ in den legitimen amerikanischen Handel erzeugt worden sei. Die Regierung lege sich genötigt, endgültige Mitteilungen über Englands Haltung zu erbiten, um Maßnahmen zum Schutze des Rechts der amerikanischen Bürger zu ergreifen. Die Note führt zahlreiche besondere Fälle von Anhaltung und Beschlagnahme der Schiffe an und erklärt, die Vorstellungen seien in freundschaftlichem Geiste gemacht, aber die Vereinigten Staaten erachten es für das Beste, eine offene Sprache zu führen. Die Note ist für alle Entente-Mächte bestimmt. In der Note wird gesagt, daß, obwohl die Exporteure sich nach den Wünschen der britischen Regierung richteten, keine Verbesserung der Lage der neutralen Schifffahrt im Vergleich mit dem Beginn des Krieges eingetreten sei. Die Note wirft die Hoffnung aus, daß England einsehen werde, welche enorme Bedeutung die fortwährende Einmischung für die neutrale Schifffahrt habe. Die Note legt Wert darauf, daß Nahrungs-mittel bedingte Kontenbanke seien, da sie sowohl für die bürgerliche Bevölkerung wie für die Armeen bestimmt seien. Ueber das Anhalten von Schiffen auf See sagt die Regierung, daß sie das Durchfuhrrecht kriegsführender Staaten anerkenne, aber der Beweis für die Bestimmung der Ladung für eine feindliche Nation müsse während der Durchfuhr geführt werden. Die Regierung protestiert gegen das Anbringen neutraler Schiffe nur auf den Verdacht hin. Die Note betont, daß es die Pflicht der kriegsführenden Mächte sei, den neutralen Handel zu beschützen, und beschuldigt England, die skandinavischen Kupferladungen anders zu behandeln als die amerikanischen. Die amerikanischen Ladungen nach Italien würden angehalten, während die für Skandinavien bestimmten unbefristet blieben. — Der holländische Gesandte befuhrte das Staatsdepartement und empfing dort eine Abschrift der amerikanischen Note an England. Der Gesandte sagte, Holland habe England dasselbe erklärt. Die Vorstellungen Hollands erhielten durch die Forderung der Vereinigten Staaten mehr Gewicht.

Russischer Diebstahl.

Kopenhagen, 30. Dez. (W.B. Nichtamtlich.) Die Petersburger Telegraphenagentur berichtet aus Wilna, daß dort einige hundert landwirtschaftliche Maschinen und Geräte eintrafen, welche auf deutschem Gebiet requiriert (!) wurden. (Notiz des W.B.: Mit dieser Requisition wird es sich ebenso verhalten, wie mit der Wegnahme der kostbaren Bilderbestände des Ossolinski-Museums in Lemberg, die kürzlich nach Petersburg gebracht wurden.)

Ein uneigennütziger Weihnachtswunsch.

Wien, 30. Dez. (W.B. Nichtamtlich.) Eine russische Batterie übermittelte der Festung Brampol folgende Weihnachtswünsche: Wir wünschen Ihnen und all den tapferen Verteidigern der Festung von ganzem Herzen ein ruhiges und fröhliches Weihnachtsfest. Freude und Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlfallen. Gott gebe die Erfüllung aller Ihrer Wünsche. Dies ist der aufrichtigste Wunsch der Offiziere und Mannschaften der 5. Batterie der ... ten Artilleriebrigade.

Aus dem Reiche.

Die Zuteilung der Kriegsanleihe.

Berlin, 31. Dez. Aus Anlaß des Jahreswechsels haben der Magistrat und die Stadtverordneten von Berlin an den Kaiser folgendes Telegramm gerichtet:

„Ew. Majestät bringt die Landes- und Reichshauptstadt ihre treuesten, aus dem Herzen kommenden Grüße und Wünsche ins Feld. Was immer das neue Jahr auch gewähren und auferlegen mag, uns soll es stark und bereit finden, mit unserem Kaiser durch jedes Wetter hindurchzugehen. In tapferem Tun und festem Beharren wird, so vertrauen wir, des Vaterlandes Größe emporwachsen.“

Berlin, 30. Dez. (W.B. Amtlich.) Bei der Reichsbank ist darüber Klage geführt worden, daß die Zuteilung der Kriegsanleihe in großen Städten den Zeichnern Unbequemlichkeiten bereite. Es ist deshalb in Aussicht genommen, an Stelle der Anzahl von Stücken zu 100 000 und 50 000 Mark kleinere Abschnitte herstellen zu lassen. Die Besitzer von Zwischenstücken zu 100 000 und 50 000 Mark, denen daran gelegen ist, beim Umtausch in endgültige Stücke kleinere Abschnitte zu erhalten, können daher noch auf Berücksichtigung ihrer Wünsche rechnen, wenn sie diese baldigst bei ihrer Reichsbankfiliale vorbringen.

Berlin, 31. Dez. Im Rürnberger Gemeindefolkollegium ging die erste Vorstandssitzung auf den sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten Dorn über.

Berlin, 31. Dez. Die Kaiserin hat nach dem „Berl. Tagebl.“ in ihrer Fürsorge für die im Potsdamer Drangerie-Lazarett untergebrachten Verwundeten neuerdings bestimmt, daß denjenigen Kriegern, denen ihr Zustand noch nicht eine selbständige Bewegung gestattet, zweimal in der Woche Soupe à la Russe zur Durchfuhr durch den Park und die Stadt zur Verfügung gestellt werden.

Berlin, 31. Dez. In Dagenau im Elsaß ist gestern ein Transport von etwa 120 Beamtenfrauen und Kindern aus Altkämpferkolonien eingetroffen. Am 4. Dezember waren sie von den Franzosen nach Belfort und von dort nach Besancon gebracht worden, wo sie längere Zeit bei schlechter Verpflegung zubringen mußten. Ueber Genf wurden sie dann nach Dagenau übergeführt.

Altona, 30. Dez. (W.B. Nichtamtlich.) Die städtischen Kollegien bewilligten heute einstimmig eine Ehrengabe von 14 000 Mark für die Armeen Hindenburgs.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 31. Dezember 1914.

Silvester!

Im Weltkrieg 1914/15.

Versteht das Kleid, bluttriefend Stirn und Wangen,
Zum Tor der Ewigkeiten mault ein Greis.
Boll Hoffnung war sein Stern ihm aufgegangen
Und jetzt — sein Leben nur noch Todverlangen —
Er blickt es aus in Jammer, Blut und Schweiß.

So sinkt und stirbt in Donnern und in Flammen
Das Altfahr — furchtbar wie noch keines war.
Verbrecher, die dem Höllenpfeil entkommen,
Sie schloffen sich zu Trug und Mord zusammen,
Vernichtung schwörend Deutschlands stolzem Nar.

Es sinkt und stirbt — und aus den dunklen Pforten
In Schleiern schreitend naht ein neuer Gast,
Er kommt, begrüßt von wogenden Afforden,
Doch nicht — es folgen ihm gar graue Dorden
Und auf den Schultern trägt er blut'ge Last.

Den frommen Chor der ernüchterten Gloden
Durchdringt der Trauer herber Wehklagen,
Fremd ist der Bruch das seltsame Frohlocken,
Die Herzen bluten und die Pulse stoden,
Die Sterbelaute klingen, wie Grabgefang.

Ja, wenn die eh'nen Gottesstimmen schallen,
Zum ersten heute gilt ihr heil'ger Mund
Den sieben teuren Heidenbrüdern allen,
Die ruhmgekrönt für's Vaterland gefallen,
Daß ein'ge Liebe ihnen werde kund.

Doch ernst auch sollen uns die Gloden mahnen
In Preis und Dank und brünstigem Gebet,
Daß Sieg verliehen Gott der Wahrheit Fahnen,
Daß er uns führt voran des Ruhmes Bahnen,
Daß neuer Geist die Herzen aus durchweht.

Der ew'ge Gott, vor dessen Thron erlassen
Die Bösen und die Frommen allzumal,
Er wird, mein tapferes Volk, dich nicht verlassen,
Bist du nur fest die starke Hand erlassen,
Die er dir reicht in deiner Not und Qual.

Drum, wenn dir die Silberglocken klingen,
Hör' nicht nur ihren Klagen allein;
Loh auch die Glaubensbotschaft sie dir bringen:
„Dem deutschen Geiste wird's mit Gott ge-
lingen.“

Der letzte große Sieg muß unser sein.“
Roemheld.

Der Januar nach dem Kalender.

In den ältesten Zeiten des alten Rom hatte das Jahr nur 10 Monate, erst später wurden noch weitere zwei Monate hinzugefügt, und zwar als elfter und zwölfter Monat der Januar und der Februar. Der Januar, der dem Gotte Janus geweiht war, hatte im altrömischen Kalender 29 Tage und stand demnach nicht am Anfang des Jahres, sondern war der vorletzte Monat. Erst durch die Kalenderreform Julius Cäsars wurde der Januar zum ersten Monat des Jahres. Zugleich erhielt dieser Monat damit auch 31 Tage. Der Grund, warum Julius Cäsar das Jahr mit dem 1. Januar beginnen ließ, dürfte darin zu suchen sein, daß an diesem Tage die Konsuln in ihr Amt eingesetzt wurden. Nach den von Karl dem Großen verfügten Anordnungen sollte der Januar in Deutschland Wintermonat genannt werden. Doch hat sich diese Bezeichnung nicht allzulange erhalten. Im Mittelalter wurde der Januar im deutschen Sprachgebiet Jenner oder Jänner genannt, und im Volksmunde kamen für diesen Monat Bezeichnungen, wie Großer Hornung, Frohmonat, Hardmond, Hartung auf. Während der großen französischen Revolution wurde durch Beschluß des Konvents vom 24. November 1793 ein ganz neuer Kalender eingeführt. Zwar blieben dabei die zwölf Monate bestehen, aber sie erhielten ganz andere Namen. Auch begann das Jahr in diesem neuen Kalender der französischen Republik mit dem 22. September. So mußte der Januar im gewöhnlichen Kalender bei diesem republikanischen Kalender in den vierten und fünften Monat fallen. Die Tage bis zum 19. Januar fielen in den Monat Nivôse oder Schneemonat, die bis zum Ende in den Monat Pluviose oder in den Regenmonat. Die Tage nahmen im Januar um eine Stunde 14 Minuten zu. Am 1. Januar geht die Sonne nach mitteleuropäischer Zeit um 8 Uhr 14 Minuten auf und um 3 Uhr 53 Minuten unter, und am 31. Januar geht sie um 7 Uhr 47 Minuten auf und geht um 4 Uhr 40 Minuten unter.

** Der Silvesterfeier werden in diesem Jahre von den Verhältnissen ruhigere Bahnen vorgeschrieben, als es sonst gemeinhin üblich ist. Die weltgeschichtliche Bedeutung dieser Jahreswende erscheint von einem jeden ruhige und würdige Haltung, und zum tiefen Ernste der Stunde würde es gar schlecht passen, wenn einzelne in den gewohnten Silvesterzug verfallen und ein Einschreiten der Polizeibehörde nötig machen würden. Von den maßgebenden Stellen ist denn auch nachdrücklich davor gewarnt worden, in diesem Jahre einen Mißklang in die Silvesternacht zu tragen, und es darf die Hoffnung ausgesprochen werden, daß diese Mahnung Widerhall findet. Namentlich gehört hierhin auch der Umgang mit Feuerwerk, und es kann nicht schaden, wenn noch einmal daran erinnert wird, daß Feuerwerkskörper an Personen unter sechzehn Jahren unter keinen Umständen abgegeben werden dürfen.

** Amtliche Personalsnachricht. In den Ruhestand versetzt wurde am 2. Dezember d. J. der Lehrer Johannes Döring zu Windhausen, Kreis Alsfeld, auf sein Nachsuchen, unter Anerkennung seiner langjährigen treuen Dienste, mit Wirkung vom 16. Dezember 1914 an. Die Großherzogin hat ihm die Krone zum Ritterkreuz 2. Klasse des Verdienstordens Philipps des Großmütigen verliehen.

** Weihnachten beenden 116ern. Dem Feldpostbrief eines aktiven Helden, der die weite Reise in drei Tagen gemacht hat (da sage noch einer etwas gegen die Feldpost), entnehmen wir folgendes:

Ich wollte euch ja etwas Besonderes erzählen, und da will ich euch vom Weihnachtsabend der Kompanie berichten. Wir waren zu unserer Freude am 23. abends nach 3 Tagen im Schützengraben abgelöst worden und hatten nun unsererseits Aussicht auf eine dreitägige Ruhe, falls die Franzosen nicht gerade damit rechneten, uns am Weihnachtsabend unvorbereitet zu finden und die Gelegenheit zu einem Durchbruch zu benutzen. Sie haben es übrigens nicht getan, trotzdem werden wir auch am Abend des 1. Weihnachtstages auf der Out sein. Nun aber weiter. Zahllose Liebesgaben wurden im Laufe des Nachmittags aus Kisten geholt und auf einem großen Tische ausgebreitet, fast alles Dinge, die das Auge erfreuten: Zigarren- und Zigarettenständer in einfacher und schöner Ausführung — auch ich habe eine neue für meine, die seit dem Weich bei Antreuer mit einem Zornstern verfiel —, Streichholzschachteln, Selbstzunder, Tabakbeutel, Stummelstiefeln, Mundharmonikas, Korbhülsen, Bleistifte. Der Kaiser hatte jedem Mann in seinem Regiment eine Tafel Schokolade mit seinem Bilde und

eine Kiste Zigarren bestimmt, für jede Kompanie sollte noch eine große Kiste mit Paketen des verschiedensten Inhalts zur Verteilung kommen; ein reizendes Bild der Wehrherzoglichen Familie hatte unser Vorgesetzter jedem seiner Kriegskameraden gemeldet; alles freute sich auf den Belcherabend: da kam um 6 Uhr der Befehl: Um 7 Uhr ist die Kompanie marschbereit. Wir hatten hinter der vorderen Linie einen Reservegraben ausgehoben. Obwohl alles mit einer Eile gerechnet hatte, war man doch im ersten Augenblick betroffen. Aber mit der Schnelligkeit, mit der sich der Soldat im Kriege in alles findet, wurde auch diese unangenehme Empfindung überwunden. Schnell wurde gegessen, umgeschaltet, der gecollte Mantel umgehängt, das Gewehr übergenommen und los ging es in die mondheile Nacht. Die anmarschierende Kompanie wurde von ein paar Zufalls-Schrapnells begrüßt, die unschädlich über die Köpfe weggingen. Dann ging's flott an die Arbeit, die viel schneller als man erwartet hatte, zu Ende war. Um 11 Uhr war man schon wieder zu Hause, und so gab es doch noch eine Feier, zwar nicht der ganzen Kompanie, aber wenigstens der Kompanieschaften unter sich. Ich besuchte die Kompanieschaften meines Zuges und hatte dabei die Empfindung, daß gerade in diesem kleineren Kreise von etwa 20 Mann, die unter sich wieder mehr Zusammengehörigkeitsgefühl haben, und die sich im engeren Raume unter einem kleinen Baume vereinen, mehr Wärme vorhanden ist, als sie in der ganzen Kompanie möglich ist. In der einen Ecke eines saftigen Kellers, der so niedrig ist, daß man sich nicht darin aufrecht halten kann, stand auf einem Tische der Baum, ringsum saßen wir auf Kisten, Ballen oder der Kellertreppe. Der Kompanieschaftsführer holte aus der Kiste Pakete auf Pakete hervor, immer höher wurde der Berg der Gaben unter dem Baume, die nacheinander, von strahlenden Blicken verfolgt, der Kiste entzogen. Endlich war diese leer, und nun erklangen zur Mundharmonika „Stille Nacht“ und die Weisen manches schönen Volksliedes. Bei aller Wärme, die aber dem Ganzen lag, wollte eine wehmütige Heimwehstimmung nicht auskommen, vielmehr hatte der rechte, der meinte, daß unsere Lieben in der Heimat wohl nicht so vergnügt feiern würden, wie wir. Der nun folgenden prosaischen Verteilung entzog ich mich, um in der richtigen Stimmung zu bleiben. Ein dampfender Grog hielt die Zugführer noch bis 2 Uhr in traulicher Unterhaltung zusammen.

** Weihnachtsdank des Leib-Dräger-Regiments Nr. 24 (abgedruckt von den Dragonern Kroll und Spangenberg der 2. Eskadron).

Wenn zu Haus Euch die Glocke von Siegen erzählt,
Daß Ihr Lieben, in Hoffen und Glauben geklärt,
Ihr gedachtet auch an uns hier draußen.

Wenn ein eisiger Wind auch die Heimat durchweht,
Euer Herz doch in warmem Empfinden sich regt
In Gedanken an uns hier draußen.

Wenn die Gattin, die Mutter durchs Zimmerchen geht,
Wo der Vater, der Sohn einst in Frieden gelebt,
So gedenkt sie an uns hier draußen.

Wenn der Mond und die Sonne getreu halten Wacht,
Ein Augenpaar sucht sie in schwermütiger Nacht,
Ihr gedenkt dann an uns hier draußen.

Wenn der Weihnachtsbaum brennt, unter Weihnachtsbäumen,
Eure Gabe der Liebe uns sagen hier will:
Ihr gedachtet an uns hier draußen.

In der Seele erklingt es mit Dankbarkeit nach,
In der Heimat die Lieben zum Christkindleinstag
Die gedachten an uns hier draußen.

Und der Liebe Gedanken unschmerzhaft das Herz,
Es erhebt die Freude, es kummet den Schmerz,
„Habt schon Dank drum von uns hier draußen.“ —

** Neujahrswünsche von hoher See. Folgenden herzerfrischenden Neujahrsgruß von der Wasserlante bringen wir hiermit gern zur Kenntnis unserer Leser:

S. M. S. Coburg
Wünsche meiner lieben Heimatstadt sowie dem „Stich-
Anzeiger“ ein recht frohes neues Jahr. Daß es ein
frohbes wird, dafür werden unser Herrgott, unsere Feldgrauen und
wir sorgen.
Mit vielen Grüßen
Herbmann Link,
Oberleutnant S. M. S. Coburg.

** Stadtheater. Es konnte bisher etwa 2000 Verwun-
dungen freier Eintritt zu den Vorstellungen gewährt werden. —
Die Vorstellungen des Neujahrstages bringen eine Wiederholung
des Programmes des dritten Feiertags, nämlich für den Nach-
mittag eine Wiederholung des Kindermärchens „Nickerdöbel“ und
für den Abend „Wie einst im Mai“, letztere Aufführung bei kleinen
Preisen.

** Konzert im Philosophenwald. Nochmals
sei auf das am Neujahrstag, nachmittags 4 Uhr, im Philo-
sophenwald stattfindende große Wohltätigkeitskon-
zert von Musikdirektor Krause hingewiesen.

** Generalversammlung der Ortskrankenkasse Siegen. In der gestrigen Versammlung waren etwa
50 Mitglieder des Ausschusses anwesend. Der Geschäftsführer der
Kasse, Journer, verwies auf den den Ausschussmitgliedern be-
stehenden Geschäftsbericht für 1913.

Nach demselben schloß die Kasse im Jahre 1913 durch-
schnittlich 5045 männliche und 1555 weibliche, zusammen
6600 Mitglieder (gegen 6195 im Vorjahre). Die Ge-
samteinnahmen betrugen 245 656,39 M., die Ausgaben 239 120,14
M. Es wurden verausgabt: an Arthonor 48 582,38
(gegen 43 028,05 im Jahre vorher), an Arznei und sonstige
Heilmittel 26 816,84 (gegen 24 830,46), an Krankengeld
84 071,04 (gegen 77 188,73), an Wöchnerinnenunter-
stützung 2383,70 (gegen 2775,55), an Sterbegeld 2165,61
(gegen 4995,67), an Kur- und Verpflegungskosten in
Krankenhäusern 22 205,61 (gegen 17 086,58), an Verwal-
tungskosten 29 009,24 (gegen 26 962,62). Von den im Jahre
1913 bei der Landesversicherungsanstalt eingereichten 53 Anträgen
auf Heilverfahren wurden 29 genehmigt. Die Ortskrankenkasse
trug zu den Kosten dieser Heilverfahren 2428,50 M. bei. Der Auf-
wand der Kasse an Zahmergatz betrug 1071,25 M. An Kran-
keitsfällen verbunden mit Erwerbsunfähigkeit kamen 1913
3152 Fälle zur Anmeldung und zwar entfielen davon 2478 Fälle
(2683) auf männliche und 674 (637) auf weibliche Mitglieder.
Dabei waren 1294 männliche und 483 weibliche Mitglieder
aus der Stadt Siegen, 1184 männliche und 191 weibliche vom
Land. An Krankentagen waren in 1913 insgesamt
58 727 (gegen 53 185 im Jahre vorher) zu verrechnen.

Der Geschäftsführer bemerkte, daß der Vorstand der Kasse,
da die durch die Reichsversicherungsordnung bedingten Um-
änderungen erst in 1914 ihre Erledigung finden sollten, und durch
den inzwischen ausgebrochenen Krieg teilweise noch in der Schwere
sich befanden, diesmal von einem ausführlichen Geschäftsbericht für
1914, wie er von der Verwaltung gern ausgearbeitet wäre, ab-
gesehen habe, doch soll das Verzeichnis im Jahre 1915 nachgeholt
werden. Aus den gleichen Gründen hat die Verwaltung im Ein-
verständnis mit der vorgelegten Aufsichtsbekanntmachung davon abgesehen,
einen Voranschlag für das laufende Rechnungsjahr 1914/15 vor-
zulegen. Durch den Krieg sind die Verhältnisse der Kasse unklar
geworden, es läßt sich die Zahl der Mitglieder, womit die Ein-
nahme im Zusammenhang steht, nicht recht übersehen. Bisher
arbeitet die Kasse mit den Ärzten auf Grund von in Aussicht auf
den ausgebrochenen Krieg abgeschlossenen, für die Kasse günstigen
Verträge. Das Geschäftsjahr schließt nicht ungünstig ab, aber doch
nicht so günstig, wie man erwartet hat, was in erhöhten Aus-
gaben begründet ist. Die Versammlung genehmigte die vorgelegte
Rechnung für 1913 und erteilte die von den Revisoren beantragte
Entlastung. Die bisherigen Rechnungsprüfer wurden einstimmig
wiedergewählt.

Der Geschäftsführer Journer berichtete darauf über das Not-
gesetz für das Krankenlasterwesen und über die
zu gewährenden Wöchnerinnenhilfe, welche durch den

Reichstag genehmigt ist. Die Ortskrankenkasse Gießen hat in den letzten 17 Jahren eine ganze Reihe von Mehrleistungen über das gesetzlich zulässige Maß der Leistungen hinausgeleistet, im Interesse der Versicherten eingehend. Man setzte die Krankenkasse, bezahlte in Erkrankungsfällen Krankengelder auch für Sonn- und Feiertage, man gewährte eine Fürsorge für Genesende usw. Die Kasse hat dafür in dem Zeitraum von 17 Jahren ca. 400. bis 500.000 Mark ausgegeben und marschierte in dieser Beziehung an der Spitze der Krankenkassen in Hessen, ohne aber dabei die höchsten Beiträge zu verlangen. Durch das Rotgeiz sind sämtliche Mehrleistungen in Fortfall gekommen und dabei bestimmt dieses Gesetz eine Beitragshöhe von 1/2 Prozent des Grundlohnes, doch kann mit Zustimmung des Versicherungsamtes, wenn die Verhältnisse der Kasse es zulassen, von einer Beitragserhöhung abgesehen werden. Auch kann in Ausnahmefällen eine Mehrleistung weiter gestattet werden. Der Vorstand war sich darüber einig, daß in der heutigen Zeit eine Erhöhung der Kassenbeiträge unangebracht sei, daß man es daher bei den jetzigen Beiträgen belassen solle, daß aber unter Fortfall aller Mehrleistungen die ärztliche Versorgung der Familien der Mitglieder auf Kosten der Kasse bestehen bleiben soll. Das Versicherungsamt, welchem dieser Antrag des Vorstandes zur Genehmigung unterbreitet wurde, lehnte denselben ab und erklärte, ohne eine Erhöhung der Mitgliederbeiträge keine Mehrleistung der Kasse zulassen zu können. Erst auf eine erneute Vorstellung hin genehmigte das Versicherungsamt den Vorschlag des Vorstandes. Die erkrankten Mitglieder bedauern sich sehr häufig über die verminderten Leistungen der Kasse, doch läßt sich leider dagegen nichts machen, da die ganze Materie durch das Rotgeiz ihre Regelung erfahren hat, an der die Verwaltung der Kasse nichts ändern kann. — Was die Kriegs-Wochenhilfe anlangt, so gewährte diese das Reich aus allgemeinen Mitteln. Die Krankenkassen und Anwartschaftskassen zahlen die Beiträge aus. Bezugsberechtigt sind diejenigen Wöchnerinnen, deren Männer im Kriege sich befinden, wenn diese 26 Wochen einer Krankenkasse als Mitglied angehört haben, oder die Wöchnerin selber der Krankenkasse angehört hat. Unpraktisch ist dabei die Bestimmung, daß die Unterhaltungsbedürftigkeit sich wegen der Kriegswochenhilfe an diejenige Krankenkasse wenden muß, der der Ehemann zuletzt angehört hat. War dies z. B. in Gießen der Fall, und die Frau wohnt in Gießen, so kann nur die Krankenkasse in Gießen die Unterstützung ausbezahlen. Das Gesetz ist am 3. Dezember in Kraft getreten und hat keine rückwirkende Kraft. Die ganzen Bestimmungen des Gesetzes sind sehr kompliziert und führen zu Unzulänglichkeiten und Beschwerden manderlei Art. Die Praxis aber wird auch hier manche Unklarheiten der Bestimmungen überwinden.

Nach diesen Darlegungen wurde die Versammlung geschlossen.

Handwerk und Heereslieferungen. Die Heffische Handwerkskammer schreibt uns: Nur die Dauer des Krieges ist eine für das militärische Versorgungswesen außerordentlich einschneidende Anordnung getroffen worden, die vor allem auch dem realen Handwerkerstande die so lange ererbte gründlichere Ausbildung an Heereslieferungen gewährt. Wie bereits durch die Tagespresse bekannt gegeben, wurde für die Dauer des Krieges ein Bekleidungsbeschaffungsamt in Berlin, Ludwigsplatz 132, errichtet, das den vom 1. Februar 1915 ab eintretenden Bedarf an den verschiedensten Heeresausstattungsgegenständen zu decken hat. Alle Angebote auf derartige nach dem 1. Februar 1915 zu beschaffenden Gegenstände werden daher nicht mehr von den einzelnen Korps oder Kriegsbekleidungsämtern, sondern einzig und allein von dem Bekleidungsbeschaffungsamt zu Berlin angenommen. Besonders hervorzuheben ist die weitere Bestimmung, daß die Angebote des Handwerkers an die zukünftige Handwerkskammer zu richten sind, die sich über die Leistungsfähigkeit, sowie auch über die Frage der vollständigen Handwerkskammer zu äußern hat und sodann die Weitergabe vermittelt. Die Angebote müssen genaue Angaben über die zu liefernden Gegenstände und für welchen Heeresbezirk geliefert werden soll, enthalten. Berücksichtigung finden die der Heeresverwaltung bereits bekannten Unternehmer und Korporationen, neue Bewerber oder neu errichtete Korporationen dann, wenn sich die Handwerkskammer über Zuständigkeit und Leistungsfähigkeit geäußert hat. Die Heffische Handwerkskammer ist in Betracht kommenden militärischen Behörden des Bezirks heranzutreten. Sie kann naturgemäß nur unterstützend und beratend tätig sein, erwartet deshalb, daß die Handwerkskorporationen und einzelnen Meister sich eifrig regen, besonders die Ausschreibungen genau verfolgen und rechtzeitig die Kammer um Unterstützung ihrer Angebote angehen. Man soll dabei bedenken, daß es Kriegszeit ist, die großen Lieferungen in verhältnismäßig kurzen Fristen zur Auslieferung und Lieferung gelangen müssen, weshalb es gilt, in jeder Hinsicht eifrig tätig zu sein. Die Neuordnung läßt erkennen, daß die Heeresverwaltung auf starke Beteiligung des Handwerkers rechnet, diese läßt sich aber nur zum dauernden Vorteile für das Handwerk gestalten, wenn sich die einzelnen Zweige selbstgenügsam zusammenfassen und in größerem Umfang zu übernehmen und sonach in zweckentsprechender Weise einer größeren Zahl selbständiger Betriebe Arbeit und Verdienst zuführen.

Landkreis Gießen.

— **Altenhof a. d. Lda., 30. Dez.** Oberlehrer Prof. Ehringhaus aus Bielefeld, der schon oft während seiner Ferien sich als Prediger hier bewährt hat, predigte am Sonntag im Vormittagsgottesdienst sehr eindrucksvoll über die Schriftwort: „Sammelt die übrigen Broden, daß nichts umkomme!“ Gestern abend hielt er in einer Versammlung der Ortsgruppe des Evangelischen Bundes im Gasthaus zum Bahnhof einen zeitgemäßen Vortrag über soziale Fürsorge.

— **Altenhof a. d. Lda., 30. Dez.** Heute nachmittag wurde hier der Musketier Ludwig Schwarz von der Maschinengewehrkompanie des Infanterie-Regiments Nr. 168 zu Grabe getragen. Ein zahlreiches Trauergesolge, die Vereine des Orts und eine Abordnung von 20 Mann des Landsturm-Gr.-Batt. Gießen gaben dem Verstorbenen die letzte Ehre. Defan Gummann hielt die ergreifende Grabrede und die Abordnung gab drei Ehrensalven über die offene Gruft ab. Der Verstorbene war in Kämpfen auf dem westlichen Kriegsschauplatz anfangs September verwundet worden, jedoch bereits soweit wieder geheilt, daß er gedachte, die Weihnachtsfeiertage in der Heimat zu verbringen, als sich sein Zustand plötzlich verschlechterte, was seinen Tod zur Folge hatte.

Starkenburg und Rheinheffen.

— **m. Offenbach a. M., 30. Dez.** Ueber die bisherige Wirksamkeit der Kriegsfürsorge der Stadt Offenbach ist soeben eine Denkschrift erschienen, die ein überaus reiches Bild über die Fürsorge für die Familien der Kriegsteilnehmer und arbeitslosen Personen gibt. Danach betrug die Zahl der unterstützten Familien und einzulebenden Personen im September 5108, im November hingegen nur 3154. Zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit wurden die Arbeitslosenarbeiten der Stadt in diesem Jahre früher als sonst aufgenommen und andere geeignete Maßnahmen getroffen. In weitgehendem Maße berücksichtigt die städtische Fürsorge die Angehörigen und Arbeiter der Stadt Offenbach, deren Angehörige von 50—90 Proz. des Wochenverdienstes ihres Ernährers erhalten. Die Unterstützung wird auch den ledigen Arbeitern gewährt, ihnen die Verwandten in ausreißender Linie und die Geschwister; ihnen werden je 25 Proz., insamt aber höchstens 50 Proz. des bisherigen Lohnes infolgedessen gewährt, falls deren Angehörige von den eingezogenen unterhalten wurden oder das Unterhaltungsbedürfnis erst nach erfolgtem Dienstvertritt des Arbeiters hervorgerufen ist. Ferner sind die städtischen Arbeiter und Bediensteten mit einem

Anteil von je 10 Mk. in der beständigen Kriegsversicherung versichert. Als Fürsorge für Handel und Gewerbe wurde die Offenbacher Kreditgenossenschaft 1914 e. G. m. b. H. gegründet, der heute 150 Mitglieder mit rund 150.000 Mk. eingezahlten Geschäftsanteilen und 600.000 Mk. Kassenvermögen angehören. Ebenso wurde für das Handwerk und Kleingewerbe eine Kreditkasse geschaffen, dessen Maximalkredit auf 500 Mk. festgesetzt worden ist. Zur Deckung etwaiger Ausfälle haben der Druggewerbeverein, die Stadt Offenbach und andere private Interessenten einen Garantiefonds von 50.000 Mk. zur Verfügung gestellt. Die weiteren Fürsorgeeinrichtungen der Stadt bestehen in der Errichtung eines Einigungsamtes für Mietstreitigkeiten sowie der Übernahme von Mietbeträgen durch die Stadt.

— **Mainz, 30. Dez.** In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten wurden für eine Hindenburg-Spende 10.000 Mk. einstimmig bewilligt. — Die Stadt Wiesbaden hatte mit dem Ministerium der Finanzen, Abteilung für Fortwesen, in Verhandlung gestanden, wegen Pachtung eines Platzes am Wald Ullersborn zur Ablagerung des Mülls. Die Stadt Wiesbaden hat jetzt, wie das Ministerium der Stadt Mainz mitteilt, diesen Plan fallen lassen. — Zum Schluß der öffentlichen Sitzung gab der Oberbürgermeister einen kurzen Ueberblick über die Geschichte der Stadt im abgelaufenen Jahre und die Einwirkung des Krieges auf die verschiedenen städtischen Verwaltungszweige. Besonders hat die Volksschule gelitten, indem nicht weniger als 90 Lehrer zur Fahne einberufen wurden. Von den Schülern wurden 66 eingezogen. Von der Straßenbahn mußten bis jetzt 50 Proz. des Personals in das Feld.

Standesamtsnachrichten.

Gießen.
Ehelichkeiten: Des. 24. Karl Heinrich Arnold, Dreher, Oberbeizer der Seewerk, mit Luise Johanne Wilhelmine Euler, beide in Gießen. — 30. Valentin Anton Kompe, Anwaltsgehilfe, mit Marie Margarete Kannevitz, beide in Gießen.
Geborene: Des. 9. Dem landwirtschaftlichen Arbeiter Stephan Janil eine Tochter, Des. 20. Dem Kaufmann Ernst Merlan ein Sohn. — 22. Dem Bohlenhändler Karl von Bühlingsloeden ein Sohn, Karl Kurt Gerhard Siegfried. — 23. Dem Ingenieur Karl Max Erich Christian Wiedmeyer eine Tochter, Käthe. — 24. Dem Bäcker Johann August Reng ein Sohn, August Heinrich. — 27. Dem Weichensteiner 1. Klasse Ludwig Sonn eine Tochter, Auguste Marie.
Sterbefälle: Des. 23. Juba Kach, ohne Beruf, 69 J. alt, Friedrichstr. 10. — Margarete Brühl, geb. Lenz, 71 Jahre alt, Ederstr. 19. — 25. Heinrich Frebel, ohne Beruf, 67 Jahre alt, Kroschener Str. 10. — 28. Katharine Viehl, geb. Herrmann, 66 Jahre alt, Schloßgasse 18.

Im Felde gefallen: Okt. 21. Friedrich Oswald Riedel, Oberfeldner, Reservist, 29 Jahre alt, Ederstr. 36, bei Le Cuesnoy gefallen.

Amtlicher Wetterbericht.

Öffentlicher Wetterdienst, Gießen.
Wetterausichten in Heilen am Freitag, den 1. Januar 1915:
Bedekt, zeitweise Niederstlage, südwestliche Winde.

Letzte Nachrichten.

(BZ.) Großes Hauptquartier, 31. Dez. vorm. (Amtlich.) Bestlicher Kriegsschauplatz. An der Mündung im allgemeinen Ruhe. Der Feind legte sein Artilleriefeuer auf Westende-Bad, zerstörte einen Teil der Häuser, ohne militärischen Schaden anzurichten. In der von uns geprengten Mager-Auberge-Ferne, südlich Reims wurde eine ganze französische Kompanie vernichtet. Starke französische Angriffe nördlich des Lagers von Châlons wurden überall abgewiesen.

Im östlichen Teile der Argonnen gewannen unsere Truppen unter Fortnahme mehrerer hintereinanderliegenden Gräben und Gefangennahme von über 250 Franzosen erhebliche Boden. Im Gegend Flire, nördlich Toul, scheiterten französische Angriffsversuche. Im Oberelsaß, in Gegend weißlich Sonnenheim, brachen sämtliche Angriffe der Franzosen in unserer Feuer zusammen. Systematisch schossen sie Haus für Haus des von uns besetzten Dorfes Steinbach in Trümmer. Unsere Verluste sind aber gering.

Bestlicher Kriegsschauplatz: Lage in Ostpreußen und in Polen, nördlich der Weichsel, unverändert.

An und östlich der Duna dauern die Kämpfe fort. In Gegend Rawa machte unsere Offensive Fortschritte. Auf dem Ostufer der Pilica ist die Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Das Ergebnis der Kämpfe von Lodz und Lomitz.

(BZ.) Berlin, 31. Dez. (Nichtamtlich.) Aus dem Großen Hauptquartier erfahren wir, daß unsere in Polen kämpfenden Truppen bei den Kämpfen bei Lodz und Lomitz anschließenden Verfolgungen über 56.000 Gefangene gemacht und viele Geschütze und Maschinengewehre erbeutet haben.

Die Gesamtbeute unserer am 11. November in Polen einsetzenden Offensive ist somit auf 136.600 Gefangene, über 100 Geschütze und über 300 Maschinengewehre gestiegen.

Keine militärischen Feiern aus Anlaß des Neujahrstages.

Berlin, 30. Dez. Wie die Korrespondenz Bider mitteilt, findet das große Weiden am Neujahrstage nicht statt. Alle militärischen Feiern, die alljährlich aus Anlaß dieses Tages abgehalten wurden, so auch die große Paroadeausgabe im Zeughaus, werden in diesem Jahre nicht erfolgen.

Die Schlapp der Verbündeten bei Festhubert.

Rotterdam, 30. Dez. Ueber die Schlapp der Verbündeten bei Festhubert berichtet ein Korrespondent der „Daily Mail“ in Nordfrankreich nunmehr Einzelheiten: Infolge eines verfehlten Angriffes einer starken deutschen Abteilung entstand an einer kritischen Stelle in der Linie der Verbündeten eine Breche, die jetzt aber wiederum geschlossen worden ist. Am 20. Dezember begann der deutsche Vorstoß aus dem gänzlich verlassenen Dorfe Festhubert, das in der Nähe von Bethune und nur 80 Kilometer von Boulogne liegt. Die englischen Schützengräben, die sich vor jenem Dorfe befanden, waren von indischen Truppen besetzt. Der Angriff der Deutschen begann frühmorgens, indem zahlreiche mit Handgranaten bewaffnete Mannschaften plötzlich aus den Schützengräben hervorstiegen. Wegen der geringen Entfernung war es unmöglich, diese Lamine anzuhalten und sie wühlte sich über die ersten Gräben der englischen Linie hinweg. Mehrere Stunden kämpften die Indier mit ihren Bajonetten und Messern, und obgleich die Deutschen schwere Verluste erlitten, gelang es ihnen, gegen Mittag die Schützengräben zu besetzen. Später, am Nachmittag, rückten englische Verstärkungen heran und jetzt brach die kritische Stunde des Tages an. Die Deutschen hatten das Dorf Giverny genommen, zu dessen Wiedereinnahme zwei Regimenter französischer Territorialtruppen von der Seite anrückten. Während der ersten zwei Stunden erlitten die Verbündeten schreckliche Verluste — oder wie der Korrespondent sich ausdrückt, die Entente wurde mit dem Blut von Franzosen, Engländern und Indiern vielfach beiegt. — Es war ein Sturm aus dreifacher Mannschaften, die sich mit Handgranaten, Messern und Bajonetten schlugen.

Deutscher Fliegerbesuch über Westende.

Amsterdam, 31. Dez. Aus Paris wird gemeldet, daß am 30. Dezember ein deutscher Flieger über

Westende flog, gerade als die jungen belgischen Soldaten des Jahrgangs 1914, die vor kurzem eingezogen worden sind, den Fahnenzug leisteten. Der belgische Oberst befahl sofort, das Feuer auf den Flieger zu eröffnen, aber er wurde nicht getroffen. Er warf drei Bomben herab, die in die Nähe der Truppen fielen, ohne jemand zu töten oder zu verletzen.

Wirren in Petersburg.

Rom, 31. Dez. Ueber Petersburg ist der Belagerungs- und verhängt worden.

Die Kämpfe in den Karpathen.

Rotterdam, 31. Dez. Der „Morning Post“ wird gemeldet: Der Kampf in den Karpathen dauert mit unverminderter Heftigkeit fort. Die Russen verstärken die Truppen auf der ganzen südlichen Front. Die Schlacht wütet in dieser Gegend schon über zwei Wochen. Am vorigen Sonntag war der Petrovsk-Fluß zugefroren. Die Russen brachen das Eis auf einer Strecke von mehr als 7 Kilometer auf, um die Oesterreicher an dem Uebergang zu verhindern. Am folgenden Abend war der Fluß aufs neue so weit zugefroren, daß der Uebergang an verschiedenen Stellen möglich war. In einigen Punkten entstanden auf dem Eis Gefechte von Mann gegen Mann. Das Eis brach ein und die miteinander ringenden Mannschaften verschwanden zusammen in dem eiskalten Wasser.

Rovigno beschossen.

Berlin, 30. Dez. Aus Venedig wird gemeldet: Die englisch-französische Flotte sei mit 30 Kriegsschiffen und vielen Torpedobooten vor dem Kanal von Balona erschienen, wo die österreichischen Aufstellungen der Befestigungen von Boka liegen. Daran soll sie Rovigno beschossen haben, weil vom Kirchturn aus Signale gegeben worden sind. (Rovigno liegt südlich von Boka.)

Die Note der Vereinigten Staaten an England.

i. Köln, 31. Dez. In einer Meldung von der holländischen Grenze gibt die „Adm. Sta.“ ein Telegramm des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ aus London wieder, das sich mit dem Einbruch und den Folgen der amerikanischen Note an England befaßt. Zunächst gibt der Bericht folgende Versicherung der „Morning Post“ aus Washington wieder: Die öffentliche Meinung in den Vereinigten Staaten pflichtet der Regierung vollkommen bei. Weitläufig hat die Seite der Verbündeten ihren Beschlüssen hat zu Anfang nach der Seite der Verbündeten hin geneigt, aber die Handlungsweise der britischen Regierung, die sich in der Aufnahme einer großen Zahl von Waren in die Liste der bedingten Kontenstände und dem Anhalten amerikanischer Schiffe äußert, hat einen Umbruch in diesen Anschauungen hervorgerufen. Es besteht gegenwärtig bedeutend weniger Sympathie zu den Verbündeten als in den beiden ersten Kriegsmontaten. Prof. Wilson hat sich von einem Journalisten über die Note ausfragen lassen. Man dürfte dieselbe nicht als eine Drohung auffassen. Die Gefahr liegt, wie man allgemein annimmt, darin, daß die Vereinigten Staaten, die England tatsächlich herausgefordert haben, jetzt nicht mehr zurückweichen, weil sonst der Präsident und seine Partei abgewiesen werden würden. — Die „Times“ bezweifeln nicht, daß die Note in freundschaftlichem Tone gehalten ist, wenn auch die Inhaltsangabe einen andern Eindruck macht. Allgemein aber ist die Ansicht, die amerikanische Behauptung, der Ausfuhrhandel Amerikas werde empfindlich behindert, mache sich etwas bemerkend gegenüber der Tatsache, daß man von amerikanischer Seite gerade heute Zahlen veröffentlicht, aus denen hervorgeht, daß beispielsweise die Ausfuhr von Lebensmitteln im November 1914 viermal größer gewesen sei als im gleichen Monat des Jahres 1913.

Kapitän Müller.

Kopenhagen, 31. Dez. „Politiken“ meldet aus Kairo: Kapitän v. Müller, der heldenmütige Führer der „Emden“, ist als Kriegsgefangener von Australen hier angekommen und wurde nach Alexandrien weiterbefördert. Von dort aus soll er später nach London gebracht werden.

Beischlagnahme zweier deutscher Dampfer.

Kristiania, 31. Dez. Die Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Derlinger“ und „Läpov“, die im Suezkanal lagen und, obwohl sie sich auf dessen Neutralität beriefen, das Gebiet des Kanals binnen 24 Stunden verlassen mußten, sind bei der Ausfahrt aus dem Kanal von englischen Kriegsschiffen aufgebracht und nach Alexandrien geführt worden.

Von den italienischen Freiwilligen.

Berlin, 30. Dez. (Bris. Tel.) Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ meldet aus Rom: Bruno Garibaldi, ein Enkel des Volsheiden, ist bei einem Sturm auf deutsche Schützengräben im Argonnenwald gefallen. Dies war das erste Weidit, an dem das italienische Freiwilligenkorps teilnahm.

Lina Hofmann	
Willi Schäffer	
Verlobte	
Lollar	Frankfurt a. M.
Neujahr 1915	

Philosophenwald.
Neujahrstag 1915
Grosses Konzert (Streich-Musik)
zum Besten des neu gegründeten „Glessenen Soldatenheims“.
Ausführende: 35 Herren ehemal. Militärmusiker und sonstige Kräfte.
Direktion: Der Gross. Musikdir. a. D. Herr C. Krause.
Anfang nachmittags 4 Uhr. Eintritt 50 Pfg.
Verwundete sind Gäste. 127103

Café Ernst Ludwig
Silverster-Abend
patriotisches Künstler-Konzert
Rheumatismus-, Ischias- und Gichtleidende
nehmen die glänzend bewährten
Petrin-Tabletten
Name gesetzlich geschützt.
anerkannt bestes Mittel, da vollständig unschädlich, ohne jegliche Nebenwirkungen und sicher wirkend. — Zu haben in allen Apotheken.
NB. Patienten wird Rat und Hilfe erteilt. Holtenstrasse 7.
Morgens 9—11, mittags 3—5 Uhr.

Heute nachmittag entschlief plötzlich meine innigst geliebte Frau, unsere unvergessliche Mutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante,

Frau Bettchen Strauss, geb. Katz-Stiefel

im 53. Lebensjahre.

Giessen (Schanzenstr. 22), den 30. Dezember 1914.

Für die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Moritz Strauss

Martin Strauss

Toni Strauss, geb. Rothschild.

Die Beerdigung findet Freitag, den 1. Januar 1915, nachmittags 2½ Uhr, von der Leichenhalle des neuen israelitischen Friedhofes aus statt. — Blumen Spenden dankend abgelehnt.

12720D

Freunden und Bekannten statt besonderer Anzeige die schmerzliche Nachricht, dass unser Bruder, Schwager und Onkel

Herr Ludwig Erb

Königlich bayer. Forstmeister, Hauptmann d. L. a. D. einem Herzschlag erlegen ist.

Oberlehrer Prof. Dr. Erb u. Familie.

Hochspeyer und Giessen, 28. Dezember 1914.

Die Beisetzung findet in Darmstadt statt.

12721

Am 3. Dezember starb in Russland den Heldentod für sein Vaterland unser treuer, lieber Mitarbeiter

Heinrich Walter

Kriegsfreiwilliger in der 1. Komp. des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 222.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Hofmöbelfabrik Th. Brück.

Giessen, den 31. Dezember 1914.

12706

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 23. Oktober mein innigstgeliebter Sohn, unser lieber Bruder

Otto Peusch

Unteroffizier im Kaiser-Franz-Garde-Grenadier-Regt. 2 Maschinengewehrkompanie

im 22. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen. Im Namen aller:

Familie Peusch.

Kinzenbach, den 31. Dezember 1914.

08330

Nachruf.

Am 23. Oktober starb auf Frankreichs blutgetränkter Erde den Heldentod fürs Vaterland unser lieber Sangesbruder

Reservist Heinrich Becker

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 116, 5. Kompanie.

Wir verlieren in dem Entschlafenen ein langjähriges, eifriges, treues Mitglied und werden seiner stets in Ehren gedenken.

Gesangverein „Arion“ Klein-Linden.

Am 3. Dezember fiel auf dem Felde der Ehre in Russland unser kaufmännischer Angestellter

12724

Herr August Gorr

Kriegsfreiwilliger in der 1. Komp. Res.-Inf.-Regiments 222.

Wir betrauern in ihm einen selten tüchtigen, zuverlässigen und hoffnungsvollen jungen Mann und werden ihm über das Grab hinaus ein ehrendes Andenken bewahren.

Giessen, den 31. Dezember 1914.

Gebr. Baer.

Am 3. Dezember fiel auf dem Felde der Ehre in Russland unser lieber Freund und Mitarbeiter

Herr August Gorr

Kriegsfreiwilliger in der 1. Kompanie Reserve-Inf.-Regt. 222

Wir verlieren in ihm einen aufrichtigen, lebenswürdigen Kollegen und werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

12723

Das Personal der Fa. Gebr. Baer.

Den Heldentod fürs Vaterland starben unsere lieben Mitglieder

August Zickfeld

1. Kompanie Feld-Bataillon Nr. 11 am 28. Oktob. infolge schwerer Verwundung in Frankreich,

Heinrich Biedentopf

Garbenteich Kriegsfreiwilliger im Inf.-Regt. Nr. 222, 3. Kompanie

am 3. Dezember in Russland,

Otto Lang

Kriegsfreiwilliger im Inf.-Regt. Nr. 222, 4. Kompanie

am 12. Dezember in Russland.

Ehre ihrem Andenken.

Gesangverein, Liedertafel Gießen

12725

Todes-Anzeige.

Anfolge tödlicher Erkrankung starb am 25. Dezember im Bazar in Frankreich im Alter von 36 Jahren mein lieber Mann, der treusorgende Vater seiner drei jetzt unverletzten Kinder, unser guter Bruder, Schwiegersohn und Schwager

Heinrich Ludwig Brüd

Wehrmann im Inf.-Regt. Nr. 87, 12. Komp.

In tiefer Trauer:

Frau Marie Brüd und Kinder

nebst allen Angehörigen.

Alten-Büsch, Annerod, Bieles, Gießen, den 31. Dezember 1914.

12719

Roggenbrot

beste Qualität, selbst gemahlen, in altdentschem Ofen gebacken, kräftig u. nahrhaft, empfiehlt frei Haus Gießen. 08153 Pünktliche Lieferung. Kinzenbacher Mühle, Fernspr. 770 Amt Gießen. Wilhelm Schimmel.

Gute Pension

(08307) Goethestraße 48a III.

Gründlicher Unterricht

im Rechnen für Privat und Beruf wird erteilt. Seltersweg 39 II. Eingang Goethestraße.

6-10000 Mk.

auf Schuldschein oder auf 2 Hypothek ges. u. Zinsen zum 1. Febr. 1915 zu leihen gesucht. Schriftl. Angebote mit 08508 an den Gieh. Anz.

Wer leiht

1. m. 18-jähr. Sohn, sehr sol. mit guten Zeugnis, in Stud. 20.000.- a. Schuldschein ges. 5%, b. in Rückzahlung. Schriftl. Angeb. mit 12688 an den Gieh. Anz. erbeten.

Bersteigerung.

Dienstag, d. 5. Jan. 1915, nachmittags 3 Uhr, sollen im hies. Pfandlokal, Seltersweg 39, die wegen rüchständ. Schuldsch. 6000 u. Wasserzins u. rüchständ. Kriessanleihe 10000 Mk. gepfändeten Gegenstände: Möbel aller Art, wie Sofas, Schränke, Schreibtische, Sekretäre, 2 Klaviere, 2 Kassenchränke und verschiedene andere versteigert werden. 12688 G. M. M. Pfandmeister.

Dankagung.

Allen denen die unserer teuren Entschlafenen das letzte Geleit gaben, die sie ehrten durch Blumen- und Kranzspenden, sagen wir herzlichen Dank. Besonders Dank den lieben Mitschülerinnen für den schönen Grabesplan. Herrn Lehrer Reil für die letzte Sendung und Herrn Pfarrer Bernbeck für die überaus trostreichen Worte am Grabe.

Die trauernden Hinterbliebenen:

i. d. R. Frau Elisabeth Eisenhut u. Kinder.

Bieles, den 31. Dezember 1914.

08999

Zurückgesetzte

Gasbeleuchtungsgegenstände

weit unter Einkaufspreis.

Gg. Appel

Seltersweg 56. 12528

Central-Drogerie Emil Karn

Schulstrasse

12711

Sanitätsbazar und Photohaus, Kriegsbedarf

Als passende Geschenke:

Präservativcreme
Leucoplast in Rollen
Kerzen
Hartspirit. u. Kocher
Seifenpapier
Schokolade
Kaffee, Tee, Kakao-tabletten
Formantiftabletten
Hustenbonbons
Kondens. Milch i. Tub.
Kognak und Rum in Feldpackung
Bouillon-Würfel

Phot. Taschen-Apparate mit Zubehör
Leibbinden
Brust- u. Kniewärmer auch mit Katzenfell gefüllt geg. Rheumatismus
Luftkissen
Wasserdicht. Westen
Wärmeflecken und Knie
Elektrische Taschenlampen m. Ersatzbatt.
Einlegesohlen, grosse Auswahl
Klosettpap. i. Feldpack.